

geschrieben werden, sondern bleibt in meiner Brust verschlossen, welche das Elend fühlt, in dem ich bis an den Hals stecke. O Frank! Frank! Du bist glücklich, teurer Freund. Nichts kann jetzt den Frieden deines Geistes mehr stören, nichts deinen stehenden Leib ermüden. Du ruhst nun aus auf ewige Zeiten. Wäre ich doch auch so weit!"

Vergeblich hatte Stanley bisher nach dem Leichnam des Freundes suchen und forschen lassen. Erst am 8. Juni wurde derselbe von einem Eingebornen gesehen, wie er auf dem Rücken liegend, das bleiche Gesicht hinauf zum Himmel gewendet, mit den Wogen dahintrieb. Aber statt die Leiche der Flut zu entreißen, war der Mann, beim Anblick des „weißen“ Gesichts voll Furcht geflohen. Nach dieser Zeit wurde von dem Verunglückten nichts wieder gesehen.

Wie gern hätte Stanley den Freund in ein Grab gebettet, wie gern hätte er an seinem Sarge gebetet und geweint — auch dies sollte nicht sein!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Neues Verjagen. — Einunddreißig Mann verlassen Stanley. — Salaam Allah verunglückt im Zinga-Fall. — Uledis Rettungsversuch. — Am dreißigsten der Livingstone-Fälle. — Stanley in neuer Todesgefahr. — Die Wangwana fassen wieder Mut. — Der Hunger verleitet zum Diebstahl. — Eine freudige Kunde. — Safeni wird wahnsinnig. — Dem Hungertod nahe. — Wieder Wasserfälle. — Stanleys Beschluß, den Landweg einzuschlagen. — Abschied von der „Lady Alice“.

Manwa Sera, Katschetsche und die Bootsleute allein hatten sich nicht von Stanley abgewendet. Mit ihrer Hilfe konnten einige der Fahrzeuge bis unterhalb der Massassa-Fälle gebracht werden. Nun gelang es, auch die übrige Mannschaft so weit zu ermutigen, daß sie wieder mit Hand anlegte, wenigstens die übrigen Fahrzeuge ebensoweit abwärts zu schaffen. Als aber nach einigen Tagen die Reise